

— mein Führer war verschwunden, im Nebel untergetaucht, wie vom Erdboden verschwunden. Verlassen, allein stand ich zähneklappernd auf dem Bahnsteig, der vom Sturm durchbraust wurde. Das Bahnpersonal ging gleichgültig an mir vorüber, und ich schämte mich, einen anzusprechen und die Torheit, an falscher Stelle ausgestiegen zu sein, zu gestehen.

Erst als ein dicker, gutmütiger Packträger mich fragte, ob ich aufs andere Gleis zum D-Zug nach Hamburg wolle, verstand ich mich dazu. Er lachte: „Das kommt vor! Na, der nächste Zug geht um 6 Uhr — da hat's Zeit!“ Und unter seiner Führung und mit seiner Hilfe begab ich mich in den Wartesaal, wo ein verschlafenes Büfettfräulein mir einen Grog braute.

Ich hatte das Gefühl, erfroren zu sein bis ins Herz hinein. Todmüde und wie mit Ruten gepeitscht, sank ich an einem Tische nieder. Mechanisch sah ich auf die Uhr — sie wies auf eins! Was ich erlebt, drang jetzt mit ungeheurer Wucht auf mich ein, zerschlug alles Denken in mir, fast allen Jammer. Nachdem ich den Grog getrunken, fiel mein Kopf auf meine Arme herab, und ein Träumen umfing mich, das Bewußtsein begrabend.

Plötzlich erwachte ich von einem starken Lärm, einem ungewöhnlichen Rennen und Laufen. Der Bahnhofsvorsteher mit den Assistenten und anderem Bahnpersonal war hereingekommen, was zu so ungewöhnlicher Stunde Aufsehen erregte. Passagiere, die mit mir gewartet hatten, sprachen wirr durcheinander. Endlich vernahm ich das Erregende: Der Eilzug, den ich fälschlicherweise verlassen, war kurz vor der nächsten Station verunglückt. Bubenhände hatten die Schienen aufgerissen — 21 Tote waren das Ergebnis, mehr wußte man nicht. Ein Zug mit Ärzten und Krankenträgern war angefordert und schon unterwegs.

Wieder wollte ich schreien und konnte nicht. Ein Brennen schien mir den Körper zu versengen — was war es in dieser fürchterlichen Nacht? Wie durch ein Wunder war ich gerettet worden, und wenn ich mich auch darüber glücklich schätzen mußte, das Wunder war so groß, daß es mich erschütterte! Viel später konnte ich feststellen, daß mein englischer Reisegefährte zu den Toten gezählt wurde, das Abteil, in dem ich mich mit ihm befunden, zertrümmert worden war!

Meine Erstarrung löste sich allmählich —

ich zwang mich, meine Gedanken zu konzentrieren. Als ich hörte, daß die Strecke nicht fahrbar sei, bat ich den freundlichen Packträger, mir einen Kraftwagen zu besorgen — eine zwingende Gewalt trieb mich vorwärts.

Es war heller Tag, als ich bei meinen Freunden anlangte. Noch war es mir unmöglich, ihnen das Erlebte dieser Nacht zu erzählen — alles drängte mich zu meiner Tochter.

„Wo ist Irene?“ war meine erste Frage.

Man hatte sie nach einer durchwachten Nacht eben zu Bett gebracht, aber sie hatte dringend gebeten, mich zu ihr zu führen, wenn ich kommen sollte.

„Und Rolf?“ fragte ich weiter. Da umarmten mich meine Freunde, und ich wußte, daß er tot sei. „Auf einem Reitturnier verunglückt — heut nacht gestorben“, hörte ich.

„Um welche — Zeit?“ Mich schien der Atem zu verlassen bei dieser Frage.

„Es mochte 12 Uhr sein“, war die Antwort.

„Mitternacht!“ Es war mir, als hörte ich Glockenschläge dröhnen — und den Donner des Schicksals. Aber er durfte mich nicht zermalmen — ich mußte stark sein für mein armes Mädchen.

Irene saß im Bett und streckte mir die Arme entgegen. Ich sah nur sie, stürzte zu ihr hin und schloß sie in meine Arme. Unsere Tränen vereinigten sich. Krampfhaft bebten ihre Glieder, heftiges Schluchzen drohte sie zu ersticken. Da erzählte ich ruhig und überzeugend, was ich erlebt, wie sich meine Rettung vollzogen. Sie horchte auf, die Zuckungen des zarten Körpers beruhigten sich. Wohltätige Ablenkung durch ein unerhörtes Geschehen entspannte die Nerven. Unaufhaltsam noch rannen ihre Tränen, doch gefaßter, und meine Hand fest in der ihren, saßen wir lange, ohne zu sprechen. Jetzt endlich ließ ich meine Blicke schweifen, und sie fielen auf ein Bild, das über dem Bett Irenes hing. Wieder erstarrte mein Blut, denn der, den ich dort sah, straff, schlank, nervig, sonnengebräunt, — es war ohne Zweifel Irenes Verlobter — war mein Retter! Mit einer ganz fremden Stimme sagte ich zu Irene, auf das Bild deutend:

„Der dort war es, der mir begegnete.“

Schweigend, eng aneinandergeschmiegt, horchten wir auf die Uhr des Lebens in unseren Herzen.